

4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn=
Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum
wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1715

Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

I. Das tieffe Verderben des Menschen/ und zum Vortrage

II. Die Errettung aus demselben.

Ach du getreuer Heiland / siehe igt diesen armen Gebet-
 Hauffen / der hier zugegen ist / mit solchem herzlichen
 Erbarmen und mitleidenden Augen an / als du den tauben und
 stummen Menschen angesehen hast / der zu dir in den Tagen dei-
 nes Fleisches gebracht ward! Laß dein Seuffzen / das du für
 diesen Menschen gethan / auch kräftig seyn in dieser Stunde an
 uns allen! Laß auch uns das geistliche Gehör geöffnet werden /
 und gieb uns eine neue Zunge / damit wir dich loben! Laß auch
 des Teufels Werck in und an uns zerstöret werden durchs Wort
 deiner Kraft / dadurch du überschwenglich thun kanst / über al-
 les / das wir bitten und verstehen! Ach Herr! laß es also ge-
 schehen / aufdaß man deinen Namen preise in Zeit und Ewig-
 keit! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir denn nun / Geliebte in Christo Jesu / für iezo vorzustellen Abhandlung:
 haben I. das tieffe Verderben des Menschen; so kan ein ieg. I. Das tieffe
 licher leicht gedencken / daß wir da nicht etwa von zeitlichem Elen- Verderben des
 der Menschen reden; zum Exempel / daß einer / der vorhin in hohen Eh- Menschen /
 ren gestanden / grossen Reichthum gehabt / guter Gesundheit genossen / dar-
 nach ein verachteter / armer / elender und gebrechlicher Mensch wird; denn
 weil solch zeitlich Elend des Leibes jeglichem gnugsam bekannt ist / so ist unnö-
 thig davon zu reden: Sondern wir reden vom einem Verderben / das inwen-
 dig / und daher um so viel mehr verborgē ist; von dem Verderben / das über alle
 Menschen gehet / welches mit einem Wort der Sünden-Bißt ist / der alle
 Aldern eines natürlichen Menschen durchdrungen hat / und der nicht gnugsam
 ergründet werden mag. Woher ist denn nun wol solches kommen? Hat denn so herkommt
 GOTT der Herr uns Menschen anfänglich in solchem Elend der Sünden nicht von
 geschaffen / darinn wir igt die ganze Welt liegen sehen? Das sey ferne! GOTT /
 Es kan aus dem Wort Gottes nicht unbekant seyn / daß GOTT anfangs
 den Menschen hat aufrichtig erschaffen / nemlich zu seinem Ebenbilde; und send
 ihr zu anderer Zeit mit mehrern unterrichtet / worinn solch Ebenbild
 GOTT

Gottes vornemlich bestanden/ nemlich in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Gott der Herr hat sich in dem Menschen als in einem Spiegel verkläret/ die Heilige Dreyeinigkeit hat in dem Verstande und Willen des Menschen/ auch übrigen Kräften der Seelen ihre Weisheit/ Heiligkeit/ Wahrheit und Gerechtigkeit ausgedruckt/ so daß der Mensch ein lebendig Conterfait gewesen ist des allerhöchsten Gottes; wie ein jeglicher mit mehrern davon in dem 1. Cap. des 1. Buchs vom wahren Christenthum des seligen Johann Arnds nachlesen kan. Also mögen wir nun diß Verderben nicht auf Gott schieben/ als ober Ursach daran wäre; sondern durch des Teufels Meid ist der Tod und die Sünde in die Welt kommen/ wie das Buch der Weisheit im 11. Cap. v. 24. redet/ und noch klärer aus dem V. Cap. der Epistel an die Römer zu ersehen ist.

sondern vom
Teufel

Das Erkant-
niß des tieffen
Verderbens
ist nöthig/

Dabey ist nun wol zu bejammern/ daß die Menschen insgemein sich nicht die Mühe nehmen/ solch ihr tieffes Verderben recht zu erkennen/ welches doch eine Sache von der allergrößesten Nothwendigkeit ist. Denn weil der Mensch dieses nicht erkennet/ so kan er auch die Gnade/ die GOTT in Christo Jesu geoffenbaret hat/ nicht recht ehren. Derjenige Mensch/ welcher denckt: Ey! sein Verderben sey so groß nicht/ er werde ja so böse nicht seyn/ der schmähet seinen Heiland Christum/ und ist stockblind an dessen Amte/ das er als der Mittler zwischen Gott und Menschen geführet. Je tieffer aber einer sein eigen Verderben erkennet/ je besser erkennet er auch die Gnade/ so in Christo uns wiederbracht ist. Darum ist nun um so vielmehr vonnöthen/ daß wir vor dieses mal sonderlich die Tieffe solches Verderbens/ dessen Grösse/ und Abscheulichkeit erwägen. Denn weil dieses schon unter uns ausgemacht ist/ daß wir alle in Sünden empfangen und geboren sind/ welches ein jeder aus seinem Catechismo hat nachsprechen lernen: so liegets nur daran/ daß unser Herz recht nachsinne/ was das auf sich und zu bedeuten habe/ daß wir von Natur alle sündige und böse Menschen sind.

und wird uns
klar gezeigt
im Bilde des
tauben und
stummen/

Solche Tieffe des Verderbens möchte uns denn wol klar genug vor die Augen gelegt werden können/ wenn wir nur bey dem Tauben und Stummen in unserm Evangelio bestehen bleiben wolten/ als an dem man im Bilde zeigen könnte/ wie ein jeglicher von dem Satan verderbet/ und das Ebenbild Gottes in ihm verunehret und geschendet worden sey. Denn gleichwie ein tauber und stummer Mensch nicht höret/ was andere reden/ und seine Noth durfft nicht von sich sagen kan/ daher zu den meisten nützlichen Berrichtungen dieses Lebens ungeschickt bleibet: so ist es gewißlich mit einem Menschen/ der da in seiner alten Geburt stehet/ auch gethan. Er lebet unter denen Menschen/ ist ein Geschöpf Gottes/ es wird ihm Gottes Wort verkündi-
get;

getz aber sein innerlich Gehör ist ihm verstopfft. Er hört solches nicht mit einem gehorsamen Herzen und willigen Geiste: So preiset er auch nicht mit seiner Zunge Gott den Herrn für die grosse Gnade und Barmherzigkeit/ so ihm wiederum erworben ist. Denn wenn er gleich zu weilen Dancklieder singet/ so geschiehet mit der alten unheiligen verderbten Zungen/ ohne die innerliche Freude und Hochschätzung im Herzen. Solcher gestalt möchte dieses Bild uns schon vieles von unserm Verderben zu erkennen geben. Damit es aber uns desto besser möge vor Augen gelegt werden/ wollen wir die Sache noch etwas eigentlicher vorstellen. Vergleichen wir mit diesem unsern Text daß XV. Cap. des Evangelisten Matthäi/ so finden wir in demselbigen/ wie unser Heiland eben zu derselbigen Zeit nicht allein einen tauben und stummen Menschen gesund gemacht/ sondern wie damals viel Volk zu ihm kommen/ die mit sich Lahme/ Blinde/ Stumme/ Krüppel und viel andere gebracht/ und sie Jesu vor die Füße geworffen haben/ welche er denn alle geheilet/ daß sich das Volk verwunderte/ da sie sahen/ daß die Stummen redeten/ die Krüppel gesund waren/ die Lahmen giengen/ die Blinden sahen und preiseten den GOTT Israel; wie es in angezogenem Orte lautet v. 30. 31. Nun auch dieses mag uns denn wol eine Bedeutung unsers tieffen Verderbens seyn: indem die leibliche Gebrechen/ welche an vielen insonderheit zu sehen waren/ nach der geistlichen Beschaffenheit sich in einem jeglichen natürlichen Menschen zugleich befinden. Bedencket es aber selbst/ wenn wir einen Menschen sehen solten/ der zugleich taub/ stumm/ lahm/ ein Krüppel und Blinder wäre/ ob man den nicht einen elenden und erbärmlichen Menschen nennen könnte? Nun solche Menschen sind wir/ und so sind wir von dem Satan zugerichtet/ daß wir nicht allein taub und stumm/ sondern auch blind/ lahm und krüppel seyn/ und also alles an uns verderbet worden. Daß es davon wol heisset: Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen.

und vieler anderer gebrechlichen Leute.

Solches Verderben ist nun von Mutterleibe an auf uns geerbet; wie solches David beklaget im L. Psalm/ v. 7. da er spricht: Sihe/ ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget/ und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Das mag ja wol ein recht tieffes Verderben seyn/ das uns so nahe ist/ als wir uns selber seyn/ das uns zugleich in unser Empfangniß ist mitgetheilet worden/ und mit Recht ein solches Gift zu nennen ist/ das unsere Adern durchtrochen/ und unser ganzes Wesen inficiret und angesteket hat. Und solches Verderben ist nicht etwa nur bey einem oder dem andern Menschen zu finden/ sondern es ist über alle Menschen kommen. wenn ein solches Dorff oder Stadt wäre/ da lauter Taube und Stumme/

Dieses Verderben ist (x) allgemein.

lauter Krüppel/ Lahme und Blinde wären/ solte man nicht dafür ein grosses Schrecken haben? Solte man da nicht ein innigliches Mitleiden und Erbarmen bey sich spüren? Insonderheit wenn dieselbe von Mutterleibe an mit solchen Gebrechen behaftet wären. Nun aber ist die ganze Welt solcher Leute voll/ die der Satan an ihren Seelen so zugerichtet und verderbet hat; und mag sich kein einiger davon ausnehmen. Vergleichen wir mit unserm Evangelio das vorhergehende/ so können wir abermal erkennen/ wie dieses Verderben so allgemein sey. Denn kurz vorher war der Herr Jesus an den heydnischen Gränzen gewesen/ allwo das Cananeische Weiblein ihm nachrieff: Jesu/ du Sohn David/ erbarme dich mein/ meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. So hatte also der Teufel unter den Heyden sein Werck. Aber da nun Jesus aus den Gränzen Tyri und Sidon wieder in das Jüdische Land gieng siehe/ da fand er ebenfals das Werck des Teufels/ indem ein tauber und stummer Mensch zu ihm gebracht ward/ und viel andere; wie wir aus dem Matth. cap. XV. gehöret haben: Damit uns gar deutlich zu verstehen gegeben wird/ was Paulus sagt Rom. III. 9. 10. daß beyde Jüden und Griechen alle unter der Sünde sind: ja daß alle Welt Gott schuldig ist. Da ist also niemand/ der solches nicht an sich müsse erkennen/ es ist keiner unter uns/ der sich ausnehmen könne: sondern es gehet diß Verderben über alle Adams Kinder. Der einige Mensch in Gnaden/ nemlich Jesus Christus/ unser Heiland/ ist ohne Sünde/ ohne dieses Verderben/ und ist eben darum erschienen/ daß er es zerstören und abthun möchte: Über die andern alle ist solch Verderben ergangen/ und sind wir alle mit einander als Blinde/ Taube/ Stumme/ Lahme und Krüppel anzusehen.

(2) sehr groß
und tieff/

Groß und tieff ist dieses Verderben/ dieweil es nicht nur diß und jenes im Menschen berühret/ sondern alle seine Seelen • Kräfte geschwächet und jämmerlich zerrüttet hat. Daher ist der Verstand des Menschen ganz verfinstert/ und gleichsam mit einem dicken Nebel umgeben: Da ist sein Wille ganz und gar in das Arge hinein gezogen/ ist zu dem Bösen ganz willig und geneiget/ sein Gedächtniß ist viel fähiger etwas Böses/ als das Gute zu behalten; Und so ist der Mensch an allen seinen übrigen Kräften/ die man nur nennen mag/ verderbet. Da steckt der Mensch in dem elenden Körper/ nicht anders/ als in einem finstern Loch/ Thurm oder Gefängniß/ daß der Mensch es selber nicht weiß/ was eigentlich sey/ ein Mensch seyn: sondern erkennet sich nur nach der äussern Gestalt/ wie er im Fleisch gehet/ folget und dienet denen Lüsten und mancherley Wohlüsten/ so sich darinnen regen. Siehe/ so hat Satanas den Menschen geschändet an allen seinen Kräften/ und

und also gehet das Verderben über alles/was du nur an dem Menschen nen-
 nen magst. In der Epistel an den Tit. III. Cap. v. 3. stellet Paulus solch welches gezei-
 Verderben an seinem eigenen und anderer Zustand vor der Bekehrung get wird an
 vor mit diesen Worten: Wir waren auch weiland unweise/ unge- Pauli und an-
 horsame/ irrige/ dienende den Lüsten und mancherley Wohlthü- derer Zustand
 sten/ und wandelten in Bosheit und Neid/ und hasseten uns un- vor der Bekeh-
 ter einander. Ein sonderliches Wort stehet noch in der Griechischen rung:
 Sprache/ welches im Deutschen nicht ausgedrucket ist/ wir waren *συνητοί*, Tit. 3/3.
 das ist/ greuliche abscheuliche Menschen/ die aus dem Abgrund ihr Ver-
 derben haben. Damit übereintrifft/ was Jacobus im III. Cap. v. 6. saget
 von der Zungen/daß dieselbe von der Hölle entzündet werde. Sihe/ das ist
 gewiß ein greuliches Verderben! Wer hätte aber das sagen sollen von Pau-
 lo/ der zu Füßen Gamalielis gelehret war/ und nach der Gerechtig-
 keit im Gesetz unsträflich wandele/ auch vor seiner Bekehrung/ nach
 Phil. III 6? Gleichwol da Gott der Herr ihm die Augen öffnete/in die Tief-
 fe seines Verderbens/ darinn er vor seiner Bekehrung gelegen/ einzuschauen/
 muß er bekennen/ daß er ein ungehorsamer/ irriger Mensch gewesen/ daß er
 den Lüsten und mancherley Wohlthüsten gedienet/ daß er in Feindschaft/
 Neid/ Zanc und Haß gelebet/ daß er ein greulicher Mensch gewesen sey/
 daß auch das Verderben des Abgrundes in ihm sich gefunden habe/ wenn
 gleich seiner Unsträflichkeit wegen nach dem Gesetz/man einen solchen verderb-
 ten Grund der Natur in ihme nicht gesucht hätte. Es wird uns solch tieffes
 Verderben der Menschen auch beweglich vorgestellt unter dem Bilde der
 Stadt Jerusalem bey dem Propheten Ezechiel am XVI. 3. 6. da Gott derselben
 sündliche Geburt also beschreibet: So spricht der Herr Herr zu Jerusalem:
 Dein Geschlecht und deine Geburt ist aus der Cananiter Lande/ dein
 Vater aus den Amoritern/ und deine Mutter aus den Zethitern.
 Deine Geburt ist also gewesen: dein Nabel/ da du geboren wurdest/
 ist nicht beschnitten/ so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet/
 daß du sauber würdest/ noch mit Salz gerieben/ noch in Windeln ge-
 wickelt. Denn niemand jammert dein/ daß er sich über dich hätte er-
 barmet/ und der Stuck eines dir erzeiget; sondern du wurdest aufs
 Geld geworffen/ also veracht war deine Seele/ da du gebohren wa-
 rest. Ich aber gieng vor dir über/ und sahe dich in deinem Blute
 liegen/ und sprach zu dir/ da du so in deinem Blute lagest: du solt le-
 ben/ ja zu dir sprach ich/ da du so in deinem Blute lagest: Du solt le-
 ben. Mit welcher Beschreibung angezeigt wird/ daß ein Mensch nach sei-
 ner sündlichen Geburt so eine elende und verderbte Creatur sey/ daß/ wo ihn
 nicht

Wie auch an
 dem Bilde der
 Stadt Jeru-
 salem;

nicht Christus Jesus durch seine Gnade errettete/ er in seinem Blute/ in dem grössersten und greulichsten Unflat der Sünden/ umkommen und verloren gehen müste.

und in dreyen
Gleichnissen/
und zwar un-
ter dem Bilde
eines verlornen
Schafes/

eines verlornen
Groschen

und verlornen
Sohnes.

Wie den
Menschen
nach Trebern
hungert.

Das tieffe Ver-
derben wird
vorgestellet
durch scheußli-
che Namen/

Also stellet uns unser Heiland solch Verderben vor in drey unterschiedenen Gleichnissen bey dem Evangelisten Luc. XV. erstlich unter dem Bilde eines verlornen Schafes/ welches in der Irre gehet/ und in Gefahr steht/ daß es von den Wölfen und andern wilden Thieren zerrissen wird: Das zwar jämmerlich schreyet und blöcket/ aber nicht weiß/ wie es sich helfen soll; sondern zwischen Hecken und Dornen also hinein geräth/ daß es sich nicht wieder heraus finden kan. So ist der Mensch auch in seinem Verderben/ er gehet in der Irre/ und muß gewärtig seyn/ daß er dem Satan zum Raube werde/ der ihn in alle Sünde/ Schande und Laster hinein verwickelt/ und damit umgeht/ daß er ihn in seine Nord-Grube vollens hinein ziehen könne. Es wird uns ferner solch tieff Verderben der Menschen vorgestellet unter dem Bilde eines verlornen Groschen/ der im Staube und Koth gelegen/ und an welchem weder Bild noch Überschrift mehr zu erkennen ist: Also ist abermal mit einem Menschen gethan/ der da in seinem tieffen Verderben von Adam her steckt; Er ist auch ein solcher verlornen Groschen/ der im Staube/ im Koth und Schlamm der Sünden so greulich steckt/ daß Gottes Bild in ihm ganz verdunkelt und unkenntlich ist. Endlich stellet uns unser Heiland dasselbe Verderben vor unter dem Bilde des verlornen Sohns/ der in seines Vaters Hause erst alles voll auf hatte/ hernach in der Fremde sein Erbtheil mit Huren verprassete/ und darüber in solch Elend gerieth/ daß er hungern und darben mußte/ und der unreinen Säue hüten/ dabey er die Trebern essen wolte/ und niemand gab sie ihm. So ist der Mensch nach dem Fall: ein solcher Säuhirte ist aus ihm worden/ den nur nach den Trebern dieser Welt hungert. Anstatt/ daß er mit dem himmlischen Manna der Gnaden Gottes gespeiset werden sollte/ so ist er zufrieden mit den Säu-Trebern der Augenlust/ der Fleischeslust u. des hoffärtigen Lebens. Darinn setzt er sein Vergnügen/ wenn er Geld hat/ wenn er Ehre hat/ wenn er der säuischen Wollüste genießen kan. Gehet/ auf so mannigfaltige Weise suchet uns die Schrift die Tiefe unsers Verderbens vor Augen zu legen.

Sie läßt es aber nicht bey solchen Vorstellungen/ sondern giebt den un- bekehrten Menschen gar scheußliche Namen. Da pfleget sie dieselbe Schlangen und Ottergezüchte zu nennen/ Kinder des Teufels/ Kinder des Jorns/ einen böshaftigen Saamen/ Finsterniß und dergleichen mehr. O! Das ist ja schrecklich/ daß an statt da der Mensch vorhin in Gottes Ebenbilde gestanden/ er nun hingegen des Teufels Bild an sich trägt/ welches ihm

ihm so tieff eingepräget ist, daß er inwendig dem Satan so gleich ist, als ein Sohn seinem Vater. Wer sollte das meynen, daß ein Mensch, sonderlich wenn er in der Welt pranget, sich erbar und zierlich aufführen, und mit schönen Kleidern hervor thum kan, wenn er in grossen Ehren und Würden gehet, und von iederman geehret, veneriret und fast angebetet wird, daß ein solcher dennoch ein so greulicher Mensch, ein solch scheußlich Spectacul seyn sollte vor Gott und vor allen Heiligen? Und so ist doch ein ieglicher, wie er von Mutterleibe kommt, in Ansehung der Sünde, die von Adam und seinen Eltern her auf ihn geerbet ist. Sein Herz ist ein recht Basiliskens-Nest, ein garstiger Pfuhl, aus welchem arge Gedancken, Ehebruch, Mord, Lasterung, Dieberey, falsch Zeugniß und dergleichen hervorsteigen; eine Mist-Pfütze, darinnen sich die höllischen Geister durch Erregung allerley böser und sündlicher Lüste gleichsam herum wälzen: dadurch der Mensch von einer Sünde in die andere hinein gestürzet wird.

ein stolzer
Mensch ist
vor Gott
ein Greuel.

Matth. 15/19

Es ist solch Verderben ja wol groß und schrecklich, wenn wir bedenken, wie solches bey den Menschen sich immer mehr und mehr heraus läßt und gleich dem Unkraute sich vermehret und zunimmt. Wenn man ein kleines Saamkörnlein hat, wer solte wol dencken, daß in einem solchen kleinen Saamkörnlein der ganze Baum, mit seinen Wurzeln, Stamm, Zweigen, Aesten, Blättern, Blüthe und Früchten verborgen läge, wie man es nachmals mit der Zeit siehet und gewahr wird? Also wenn man ein kleines jetztgebornes Kind siehet, wer solte gedencen, daß in demselben ein solch Verderben verborgen läge, als sich doch mit den Jahren äussert? Da siehet man bey denen kleinen Kindern schon manchmal einige Kennzeichen ihrer Widerseßlichkeit, Ungedult und Ungehorsams. Solche Laster nehmen bey ihnen mit den Jahren, ja mit den Monaten und Wochen zu; ja man siehet, daß aus der vergifteten Quelle des Herzens mit der Zeit immer mehr Sünden und Laster hervor quellen. Haben sie ihre Kinderschuh vertreten, so zeigt sich bald allerley Muthwillen und Bosheit: da wissen sie meisterlich und künstlich zu lügen, andere zu verspotten und zu verunglimpfen. Kommen die Kinder zu mehrern Jahren, so brechen allerley schändliche Lüste in ihnen herfür: da fangen sie an den Reichthum und die Ehre der Welt lieb zu gewinnen, an allerley unreinigkeit und Befleckungen Gefallen zu tragen, zu prangen, und zu stolziren, und suchet darinn immer einer dem andern es zuvor zu thun. Kommet dann der Mensch noch zu mehrern Jahren, so wird er auch in der Bosheit mehr und mehr verstricket: da wird die Sünde zu einer Gewohnheit, man lernet die Sünde gering schätzen: die Verachtung Gottes und seines Wortes nimmt

Das groſſe
Verderben
iſt gleich dem
Unkraut.

so von Jahr
zu Jahr
zu wachsen.

III. Theil.

५ न न

immer

immer mehr zu, die Liebe der Welt, der Geitz, die Sorgen der Nahrung setzen sich immer tieffer ins Herz; daraus denn so viel böser und schändlicher Früchte kommen, daß nicht möglich ist es auszusprechen. Solcher Gestalt wächst die Bosheit mit den Jahren: und wo der Mensch seine Seele nicht heiligen läßt durch Christum, und durch den Geist der Gnaden, so wird er immer teufelhafter werden, und die Gestalt und das Bild des Satans immer schrecklicher an sich ausdrücken. Darum gehets mit dem Menschen wie mit einem Saatkörnlein, welches in die Erden gelegt wird; da kommt erst ein zartes Reisklein hervor, dasselbe gewinnet mit der Zeit seine Zweiglein, dieselbe werden immer stärker und vermehren sich in viel andere, an welchen erstlich nur die Blüthe, nachmals auch die Blätter und Früchte zu finden sind, welche sich gleichfalls mit den Jahren häuffen und vermehren. So ist es auch mit dem tieffen Verderben des Menschen beschaffen, das ist ein solch giftig Saatkörnlein im Herzen, welches aber in unzählige Zweige, Blätter und Früchte der Bosheit, und allerley wirkliche Sünden, bis ins letzte Alter der Menschen ausbricht, wo der Mensch nicht zu Gott sich ernstlich bekehret, noch durch den Geist desselben von denen Befleckungen des Fleisches und des Geistes sich reinigen läßt. Da werden diejenigen, welche zu Gott dem Herrn bekehret seyn, in ihrem gegenwärtigen Zustande wohl erkennen, ob sie es gleich vorhin nicht erkannt haben, daß, so viel sie in ihrem unbekehrten Zustande an Jahren zugenommen, sie auch so viel in der Bosheit zugenommen haben und gewachsen seyn. So ist es dann ein solch Verderben, das mit der Jugend kein Ende nimmt, sondern den Menschen bis ins Alter, wo nicht, wie gesagt, die Gnade darzwischen kommt, hinein begleitet.

Des tieffen
Verderbens
schändliche
Früchte,

Groß und tieff ist solch Verderben, wenn wir gedencken, was für Jammer und Noth daher in der Welt sich findet. Woher kömmts, daß Krieg und Krieges. Geschrey ist? Woher kömmts, daß auch in einer Stadt kein Friede ist, sondern daß so viel Streit, so viel processirens und Zanckens im schwange gehet, daß kaum zwey Nachbarn gegen einander rechteliebe haben? Woher kömmts, daß das Land so voller Greuel und Aergernissen ist? Kömmts nicht alles her aus dem tieffen Verderben der Menschen? Sihe, das sind ja nun wol Früchte, welche nicht in einem Tage, geschweige in einer Stunde, erzählt werden können. Es heisset wol recht davon: Es heilet sie weder Kraut noch Pflaster: kein Mensch kan ihm selber aus solchem Verderben helfen. Die Heyden haben es mit aller ihrer Weißheit doch nicht dahin bringen können, daß dieses Verderben aus dem Grunde gehoben würde. So gar stehet es in keines Menschen Krafft, daß ers muß lassen anstehen

B. Weiß: 6/
12.
Davon sich
kein Mensch
helfen kan.

stehen ewiglich. Denn vom Fleisch, heisset es, wil nicht heraus der Geist, vom Gesetz erfordert allermeist, es war mit ihm verlohren. Wenn es ihm gleich der Mensch vornimmt, daß er sich heraus helfen wolle, so gehets ihm, wie man singt: Ich fiel auch immer tieffer drein, es war kein guts am Leben mein, die Sünd hat mich besessen. Je mehr er selbst suchet sich heraus zu wickeln / je mehr er darinn verwickelt wird. Es auch kein Er hat da auch kein Engel den Menschen helfen können: sondern der Sohn Gottes selbst, Jesus Christus, hat es thun müssen. Denn derselbe ist darzu erschienen, daß er die Wercke des Teufels zerstörete. O muß das nicht ein sehr tiefes Verderben seyn!

Und zwar mag solches noch um so viel mehr erkannt werden, wenn wir bedencken, wie es dem Sohn Gottes ein so grosses Leiden g kostet habe, daß wir aus solchem Verderben wieder errettet wurden. Sehet! da mußte er selbst herab kommen aus dem Schoße seines Vaters in unser Elend, mußte sich selbst erniedrigen, und menschliche Natur an sich nehmen, und darinn nichts als Leiden, Elend, Jammer und Noth ausstehen, ja es kostete ihm sein Blut, welches an dem Delberge Tropfen-Weise von ihm auf die Erde fiel, und am Stamme des Creuzes so mildiglich aus seiner Seiten und aus seinen Wunden floss. Er mußte seinen Rücken schlagen, seine Wangen rauffen, sein Angesicht bespeyen, und sein heiliges Haupt mit Dornen krönen lassen: Ja er mußte am Creuze nicht allein von Menschen, sondern auch von seinem eigenen himmlischen Vater sich verlassen klagen. O was kan sonst wol vor eine grössere Liebe seyn, als die zwischen dem Vater und dem Sohne ist: Und doch hat der Sohn, um solches Verderbens willen, sich von seinem himmlischen Vater verlassen klagen, und die Bäche Belials kosten müssen. Nachdem aber der Sohn Gottes durch sein Leiden und Sterben zu Befreyung von solchem Verderben den Grund gelegt hat, was kostet es nun nicht bey einem jeden Menschen für Mühe, daß man ihn darzu bringe, daß er derselben wirklich durch den Glauben, und im Geist und in der Wahrheit theilhaftig werde.

Wie schwer ist der Mensch zur Erkänntniß seines Elendes zu bringen! Der Mensch Ach! da gehet ein Mensch dahin in seinem Leben, er höret Gottes Wort, es wird ihm wol tausendmal aus demselben sein Elend deutlich vor Augen gestellt, und dennoch will ers nicht erkennen, noch sich davon überzeugen lassen. Wie man solches täglich erfähret, daß, wenn man den Leuten auch noch so deutlich ihren elenden Zustand vormahlet, sie dennoch sagen: ich meyne es ja nicht böse, ich habe ein gut Herz, beruffen sich auf anderer Menschen Zeugniß, daß sie ihr lebenslang Gott gefürchtet, geben vor, daß sie den

A a a

H Errn

welches auch
ein grosses
Verderben
ist.

weil das Ver-
derben im-
mer grösser
wird.

Die wenige-
sten sind zur
Erkenntnis
ihres Elendes
zu bringen.

Herren Jesum von Jugend auf geliebet, und so weiter. Siehe, das ist ja ein recht tieffes Verderben, da der Krancke seine Wunden, seine Noth, sein Elend nicht erkennet, noch fühlet, sondern meynet, er seye gar gesund, da ihm doch der Tod bereits auf der Zungen sihet. Und so ist gleichwol mit dem, der sein Elend nicht erkennen will, beschaffen. Gewis, wenn Christus nicht selbst das Jephata in das Herze spricht, so bleibt es für solcher Erkenntnis wol verschlossen, und wird sich noch darzu immer entschuldigen wollen. Denn ob gleich der Mensch mit seinem Munde spricht: Wir sind alle arme Sünder; so ist doch das nur ein Schaum, der auf der Zungen schwebet, und kömt aus keiner wahren lebendigen Erkenntnis des inwendigen Greuels. Daher wird wol mancher alt und grau darüber, ehe er sein Elend und Verderben lernet einsehen und erkennen. Ja die meisten erkennen nicht in ihrem ganzen Leben, und müssen dessen erst in der Hölle mit Schrecken inne werden. Das ist aber gewis, daß ohne solche Erkenntnis dieses Verderben je mehr und mehr überhand nimmt. Jemehr der Mensch dieselbe fliehet, je mehr wird er verstockt, je mehr nimmt seine Taub- und Blind- und Stummheit bey ihm zu. Da geschieht es, daß er noch darzu widerstehet, und die heilsame Gnade in verkehrtem Sinn von sich stösset, daß er das Zeugnis seines straffenden Gewissens unterdrücket, dagegen spricht und redet, in seinen Sünden sich entschuldiget, die Wahrheit Gottes verlästert, daß manche die Sünde wider den Heiligen Geist zu begehen pflegen. Siehe! das alles kömt aus der Tieffe dieses Verderbens her. Man sollte denken, wenn ein Lehrer in der Gemeinde ist, der gleichwol von einem Jahr zum andern denen Menschen ihr Verderben aufdecket, ihre Sünden ihnen anzeigt, ihnen das klare Wort GOTTES vor Augen leget, und ihnen ihr Leben dagegen hält, so würden sich ja die Menschen selbst kennen lernen; aber die Erfahrung lehret es, daß dennoch die wenigsten zu solcher Erkenntnis gebracht werden, und der größte Hauffe hingegen in der Unkenntnis und Blindheit stecken bleibt. Das lehret, sage ich, einen jeden treuen Lehrer die Erfahrung, daß man sich auch nicht genug darüber verwundern kan. Wenn man meynet, man habe es denen Leuten so einfältig gesagt, so deutlich vor Augen geleyet, daß auch die kleinen Kinder es wol fassen möchten; findet sich doch wol, daß es noch wenig oder gar nicht in ihren Herzen gefruchtet habe. Hat man auch einige Jahre mit ihnen Gedult, siehet ihnen nach und dencket: sie werdens ja doch endlich fassen und erkennen; so findet man dennoch das Gegentheil. Da darff man nur mit jemanden seines Christenthums halben reden, so wird man finden, daß sie noch eben die Entschuldigung hervor bringen, die man ihnen wol tausendmal aus ihrem Munde und Herzen heraus gerissen zu haben vermeynet. Geschiehet es nun bey einem und dem andern, daß

daß er durch Gottes Gnade so weit erleuchtet wird, daß er anfängt sein Verderben zu erkennen; sihe, so mag ers doch nicht völlig erkennen noch ergründen, und heist da: Des Menschen Herz ist ein trozig und verzagt Ding, wer kan es ergründen; Jer. XVII. v. 9. Es lebet noch kein Mensch, der sein eigenes Herz völlig ergründet hätte: es sind darinnen so viele heimliche Winckel, so viel Heuchelei, so viele Ausflüchte, so viele Entschuldigungen, so vielerley Betrug und Verstellungen, daß es nicht auszusprechen ist. Mancher Mensch ist zu dem lieben Gott bekehret, gehet auch in seinem Christenthum beständig fort bis in sein hohes Alter hinein, und muß dennoch wol bekennen, daß er die Tieffe seines verderbeten Herzens noch nicht ausgegründet habe.

Die Tieffe
des verderb-
ten Herzens
wird nie recht
erkannt.

Es ist auch darum ein tieffes Verderben, dieweil wir finden, daß wenn gleich der Mensch erkennet vor Gott dem Herrn, daß er nicht auf dem rechten Wege sey, daß er unrecht thue, rede und gedencke, er nichts desto weniger so träge und langsam ist, seinen Willen auf etwas bessers lencken zu lassen. Man stellet dem Menschen Himmel und Hölle vor, und der Mensch siehet davon helfen auch wol, wenn er immer auf seinem gefährlichen Wege verharre, daß er zu lassen; darüber in die ewige Verdammniß fahren müsse, und im Gegentheil, wenn er sich zu Gott bekehrete, daß ihm der ganze Himmel und alle Herrlichkeit offen stehe: und dennoch schickt er sich nicht in die Göttliche Ordnung, zu entfliehen seinem Gerichte, und die Seligkeit in Christo Jesu zu erlangen.

Tieff ist solch Verderben, weil eine ganz neue Schöpfung bey dem Menschen vorgehen muß, so ihm geholffen werden soll; wie deswegen unser Heiland saget: Joh. III. 3. Es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, so kan er das Reich Gottes nicht sehen; und abermal Paulus sagt in der 2. Cor. V. cap. v. 12. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, sihe, es ist alles neu worden. Das erkannte David, darum er auch also betete: Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist, Ps. LI. 12. Sihe! solte das nicht ein recht tieffes Verderben seyn, da also der Grund ganz muß geändert werden, wenn es mit uns besser werden soll? Welches denn gewiß nicht ohne grossen Schmerzen abgehet. Denn sihe, wenn das erst einem Menschen aufwacht in seinem Gewissen, daß er auch in solchem elenden Zustande stecke, daß sein Herz eine Mistpfütze, ein solcher Psuhl der bösen Geister ist; wenn ihm das kund wird, daß er in einem solchen Stande gewesen, darinn keine Liebe Gottes/ kein Vertrauen auf Gott, keine Furcht vor ihm in seinem Herzen sich gefunden; wenn er siehet, wie alle seine Kräfte ganz und gar verdorben seyn, wie er ein Blinder,

Weil eine
neue Schöpf-
ung vorge-
hen muß.

Krüppel, ein tauber stummer Mensch, ja in Sünden todt bis daher gewesen: Siehe! wenn solch Bild einmal dem Menschen kund wird, o! wie erschrickt er denn davor, wie entsetzt er sich, daß er so lange das Bild des Teufels an sich getragen, und dabey sich dennoch wol eingebildet, daß er dem lieben GOTT im Schooß fässe! Ach! was kan da anders entstehen bey einem Menschen, als Zittern und Zagen, da fühlet der Mensch in seiner Masse, was Iesus Christus am Delberge, da er um unser Sünde willen Blut schwitzete, gefühlet hat. Denn da fühlet der Mensch in seinem Gewissen, daß die Hölle ihren Rachen gleichsam aufgesperret ihn zu verschlingen, und wie hingegen die Himmelsthür ihm verriegelt und zugeschlossen sey. Er siehet nichts anders, als einen grossen schrecklichen Richter, der jetzt das Urtheil über ihn sprechen, und ihn in die ewige Verdammniß stürzen will. Alle seine Sünden zeugen wider ihn, und sprechen ihm die Verdammniß zu. Siehe da gehets gewiß nicht ohne Schmerzen ab. O! wie lästet sich die Gnade nicht ergreifen, wie und wenn man will: wie davon diejenigen Zeugniß geben können, die recht erfahren haben, was wahre Buße sey, und deren Herz nach der Gnade wie eine Furteltaube gewinselt und gegirret hat. Da spricht der Mensch: So ich mich nur eines Körnleins, eines Tröpfleins der Gnaden Gottes getrösten könnte, wie gern wolt ich mich vergnügen, und darüber aller Welt Güter, so ich sie hätte, fahren lassen; Aber nun ist mein Verderben nur allzugroß. Es kan da der Mensch kein solch Vertrauen zu seinem Heilande fassen, wie er wol selber wolte. In Summa, der Mensch vermag ihm selbst nicht zu helfen, der Sohn Gottes muß ihm selbst durch den Geist seiner Gnade Hülffe schaffen.

Weil es den
Bekehr-
ten immer
anklebet.

Das mag ja wol ein tiefes Verderben seyn, wie denn solches ferner auch daraus zu sehen, weil es noch immer denen anlebet, die zu Gott dem Herrn einmal bekehret seyn, und in welchen Gott ein Neues geschaffen hat; daß um deswillen auch wol ein wahrer wiedergeborener Christ, wenn er nun eine Zeitlang in seinem Christenthum fortgegangen, erst bekennen muß: nun erkenne er / in was für einem tieffen Verderben er stehe, welches er vorhin nicht gemeynet. Wenn einer anfängt seinem Gott zu dienen, so denckt er: In was für einem herrlichen Stande werde ich seyn, wenn ich fortfahren werde, wie ich angefangen: Ich werde so mit der Zeit von keinem Bösen mehr verunruhiget werden; aber er siehet nicht, durch wie viel Versuchungen, durch wie manchen Kampf er hindurch kämpffen muß. Im Fortgange aber erfähret er, wie so viele subtile Heuchelei sich bey ihm finde, wie ihm die Lauligkeit immer auf dem Fusse nachtrete, wie der Satan so viel Neße dem Menschen stelle ihn zu fällen. Siehe, das erfahren gewiß diejenigen, welche

welche in ihrem Christenthum es ihnen einen rechten Ernst seyn lassen. Daher es auch wol geschiehet, daß sie nach vielen Jahren ihrer ersten Bekehrung vom lieben Gott wieder solcher gestalt gedemüthiget werden, daß sie wieder heisse Thränen / in Ansehung ihres so gar tieffen Verderbens, vergiessen müssen: Sintemal da wol solche Lüste und Begierden in ihnen wieder aufwachen und rege werden, welche sie wol in ihnen erstorben und gänzlich überwunden zu seyn gedacht hätten.

Es ist ja wol ein sehr grosses Verderben auch um deswillen, dieweil ein so grosser und beschwerlicher Kampf dagegen übernommen werden muß. O! durch welcher einen sauren Kampff müssen nicht Kinder Gottes gehen, welche da von Herzen ihr Fleisch samt denen Lüsten und Begierden creuzigen wollen. Die Welt weiß nichts von solchem Kampff zu sagen: aber die ihr

weil ein grosser Kampff dagegen muß übernommen werden!

Rom. 8, 13.

Christenthum ihnen einen rechten Ernst seyn lassen, dieselben finden wol, was es auf sich habe, wenn man durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten soll. Zwar kan eine Zeit seyn, da es scheint, als bedürffe es keines sonderlichen Kampffes, insonderheit, wenn Gott der Herr seine Gnadenglanz über ihn ausbreitet, und denselben in seine Seele durchs Evangelium hinein strahlen läßt, so daß er ein rechtes Himmelreich und Paradies bey sich wahrnimmt. O! denckt der Mensch; so kan man ja mit Freuden in das Reich Gottes gehen. Aber solche Blicke sind nicht beständig. Er wird bald gedemüthiget werden und erfahren, wie hier die Zeit des Kampffes sey, und daß solcher Kampff bis ans Ende müsse fortgesetzt werden, da man mit Paulo sagen kan: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit. 2. Tim. IV, 7. Siehe, das ist ja nun ein tieffes Verderben, dagegen ein solcher grosser, ein solcher schwerer Kampff erfordert wird, unter welchem oftmals Kindern Gottes düncket, daß sie gar unterliegen und sterben müssen, da das Wasser ihnen gehet bis an die Seele / da die Wasserwogen über sie zusammen schlagen, und die Wellen sie ersäuffen wollen: da Leib und Seele des Menschen verschmachten, und nichts mehr übrig ist, weissen er sich trösten könne, als daß auch Gott im Verborgenen seines Herzens Trost und Theil bleibet.

bis ans Ende,

Endlich mag es auch darum ein tieffes Verderben seyn, dieweil es währet bis in den Tod, und dem Menschen nicht vollkommen davon geholffen wird in diesem Leben. Gesezt, daß der Mensch in einem solchen Zustande eine geraume Zeit wäre, da sich nichts sündliches bey ihm regete, oder zum wenigsten sich so kräftig nicht hervor thäte: so findet sich doch noch wol auf dem Todten Bette, wie das an vielen Exempeln der Heiligen und Geliebten

und weil es Tod währet.

GOT.

GOTTes, die in grosser Maaß das Licht der wahrhaftigen Heiligung haben leuchten lassen, zu sehen ist: indem dieselbe, wenn sie aufs Toden Bette kommen sind, noch manchen sauren Kampf wol haben übernehmen müssen, daß auch die Umstehenden sich wol darüber entsetzt u. verwundert haben, wie es köme, daß solche heilige Leute noch an ihrem Ende so einen schweren Kampf und grosse Anfechtung ausstehen müssen. Nun das mag ja wol ein grosses Verderben seyn! Es ist aber noch lange nicht genug davon gesagt worden. Ein jeglicher bitte GOTT, daß er ihm die Augen öffne, sich selbst kennen zu lernen: so wird er dann bey sich mehr finden, als ihm in vielen Jahren davon gepredigt werden kan.

Anderer Theil.

II. Die Errettung von dem tieffen Verderben.

Diese geschicht!

1. wenn man zu Christo kömmt. Matth. II/28

2. Wenn er seine Hand auf uns legt. Rom. 1/16.

Ihr haben aber auch fürs II. noch zu reden von der Errettung aus demselbigen. Es ist nöthig, daß unser Verderben uns vor die Augen gemahlet werde: Es ist denn aber auch vonnöthen, daß wir zeigen, wie uns aus solchem Verderben geholfen werden mag. Dazu ist nun erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstören möge. Das wird uns in unserm Evangelio angezeigt an dem Exempel des tauben und stummen Menschen; Und sie brachten, heisset es, zu ihm einen Tauben, der war stumm, und baten, daß er die Hände auf ihn legete. So ist's denn nun unser Heiland, Christus Iesus, zu dem wir gebracht werden müssen, und der uns allein aus solchem Verderben helfen und erretten kan. Wie gehet aber solches zu? Diß Evangelium lehret uns, wie man müsse erstlich zu Christo Iesu kommen. Kommet her zu mir, sagt er, alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten. So muß denn nun dein Herz, Sinn, Muth und Gedancken auf Iesum gerichtet seyn, daß du denselben bittest, daß er dir helfen möge. Du mußt aber kommen mühselig und beladen, das ist: in demüthiger Erkenntniß deines Elendes, und mit reuigem Geiste; welches eben das ist, daran die rohe Welt gar nicht will. Es bleibet aber wol dabey, was David sagt, Ps. LI. 19. Die Opfer, die GOTT gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängsteter und zerschlagenes Herz wirst du, GOTT, nicht verachten.

Kömmst du nun also zu Iesu Christo, sihe, so leget er seine Hand auf dich: wie uns im Evangelio, als im Bilde, angezeigt wird. Seine Hand aber bedeutet seine Kraft. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle die daran gläuben. Sihe, wenn nun dasselbi-

ge